

Erstet
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinr. Seite
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

England und Rußland.

A. C. England und Rußland oder Balfisch und Elephant bereiten sich zum Kampfe miteinander vor. Der Congreß kommt nicht zu Stande; denn England verlangte, daß auf demselben alle einzelnen Bestimmungen des Friedensvertrags ernstlich beralhen werden sollen. Das will Rußland nicht; es sagt, die einzelnen Staaten möchten ihre Bedenken gegen diesen oder jenen Punkt des Vertrags vorbringen, allein es behält sich vor, dann selbst immer erst die Vorträge zu erheben, ob der jeweilige Punkt auch wirklich allgemeine europäische Interessen berühre und also zur Vorlage für den Congreß geeignet sei. Ueber diese Formfrage müßte dann wahrscheinlich abgestimmt werden, und wenn die Mehrheit dagegen wäre, so würde England seine Ansprüche auf dem Congreß nicht zur Geltung bringen können. Wenn aber von vornherein feststeht, daß ohne diese Vorträge jeder Punkt sachlich geprüft werden muß, so kann England bei jedem Punkt seinen Widerspruch geltend machen und die Aufnahme desselben in das europäische Recht verhindern. Man sieht daraus, daß zwischen der Auffassung Englands und Rußlands über den Congreß allerdings ein wesentlicher Unterschied besteht.

Die „Agence Russe“ erklärt zwar die englische Auffassung der Antwort Gortschakoff's auf die englische Forderung für unrichtig. Der Reichskanzler habe nicht gesagt, daß er sich in Bezug auf die Discutirung der Bedingungen, welche Rußland als außerhalb der Jurisdiction Europas stehend betrachte, ein Veto vorbehalten müsse, sondern derselbe habe stets nur für jedes Mitglied des Congresses die absolute Freiheit der Discutirung für jeden Artikel ohne Ausnahme und damit auch die Freiheit der Ansicht und Entscheidung aufrecht erhalten. Das Petersburger Cabinet habe sich von dieser Antwort nicht entfernt. — Wenn das aber richtig wäre, so wäre es unverständlich, was England dann weiter will. Nach allem aber, was man bis jetzt darüber gehört hat, ist das nicht der Fall und liegt die Sache, wie bereits angedeutet, so: England verlangt, daß der ganze Vertrag dem Congreß unterbreitet werde, Rußland aber gewährt zwar den Mächten das Recht, zu den verschiedenen Punkten des Vertrages Stellung zu nehmen, behält sich aber das Recht vor, bei jedem einzelnen Punkt, welcher dem Congreß vorgelegt werden soll, sein Veto einzulegen.

Die österreichische Regierung soll zwar England vorgehalten haben, seine Sache könne nur gewinnen, wenn es auf den Congreß ginge, es würde in vielen Fragen eine Mehrheit neben sich sehen. England scheint sich aber darauf nicht verlassen zu wollen. Kein Mensch aber weiß, was nun eigentlich England an dem Friedensvertrag anzusehen hat und wie es denselben geändert haben will. Daß es mit demselben nicht zufrieden ist, kann man sich zwar leicht denken, da Rußland gar keine Bestimmungen zu Gunsten der türkischen Staatsgläubiger gemacht hat und die Türkei durch den Vertrag so gut wie bankrott ist, so daß also England alles Geld, welches es der Türkei geliehen, so gut wie ganz verlieren würde. Man denke sich nur die Lage der Türkei. Sie verliert Bulgarien und erst nach 2 Jahren wird sie einen Tribut von demselben bekommen. In Bosnien und Herzegovina sollen die Steuern 2 Jahre lang zur Verbesserung der Lage der Unterthanen benutzt werden. Ebenso verliert sie den Tribut Rumäniens und Serbiens, und aus den aufständischen griechischen Provinzen und dem ihr noch verbleibenden Theil von Rumelien wird sie auch nicht viel Steuern heraus schlagen können. Dazu hat sie aber auch die Kriegsschädigung zu zahlen und die Verluste im eigenen Lande, namentlich in der Ausrüstung der Armee wieder einigermaßen zu ersetzen. Daß sie da nicht im Stande ist, den Engländern Zinsen zu zahlen, liegt auf der Hand, zumal der Tribut von Aegypten und die Steuern aus Asien auch immer unsicherer werden. Aber mehr noch als seinen Capital- und Zinsverlust fürchtet England die Uebermacht Rußlands im Mittelmeere, die daraus entspringende Gefahr für den Suez-Canal und den Weg nach Indien. Was wollen aber nun Rußland und England gegen einander machen? Rußland kann England gar nicht angreifen, denn Indien ist zu weit und auf dem Meere ist die englische Flotte der russischen überlegen. England geht's aber mit Rußland ziemlich ebenso, weil seine Landtruppen den russischen nicht gewachsen sind; beide müßten also sich so lange gerüstet gegenüber stehen, bis ihre Kräfte erschöpft wären. Wer das am längsten aushalten könnte, der hätte gewonnen. Das dürfte freilich dem reichen England leichter fallen, als dem ärmeren erschöpften

Rußland. Außerdem könnte die englische Flotte die auf der ausgezogenen Balkanhalbinsel stehende russische Armee, wenn sie ihr die Zufuhr durch das Schwarze Meer und über die Donau abschneiden oder stören würde, in eine recht fatale Lage bringen; soll die russische Armee doch jetzt schon durch Krankheiten sehr bedeutend decimirt sein. Will aber Rußland noch weitere Strecken occupiren, so dürfte es sehr leicht den Widerspruch Oesterreichs, Griechenlands und vielleicht auch wieder der Türkei, wo eine russenfeindliche Partei bereits an der Arbeit ist, hervorrufen und seine Lage verschlimmern, die Lage Englands aber verbessern. Man darf sich deshalb die Lage Rußlands nicht zu günstig und die Englands nicht zu ungünstig vorstellen. Der vorige Sommer hat bewiesen, daß Rußland mit seiner Armee nicht allzuviel prästiren kann; es hat schließlich mehr durch die Fehler der Türkei, als durch die Ueberlegenheit seiner Armee gestegt.

Ein russisches Blatt, die „Nowoje Wremja“ denkt sich zwar die Eroberung Indiens wie einen russischen Spaziergang nach Indien, und die englische Handelsflotte könne man dadurch zerstören, daß man aus anderen Staaten, namentlich aus Amerika Privatkreuzer kommen lasse und denselben gestatte, unter russischer Flagge überall englische Handelsschiffe zu lauern und zu vernichten. Das würde die englischen Krämer zur Nachgiebigkeit willig machen. Dann würde die Reihe an Rußland sein, England zum Congreß zu citiren und zwar nicht bloß der europäischen Mächte allein, sondern auch Amerikas, Persiens, Chinas, Indiens und anderen Staaten, um die vielen wirklichen Weltfragen zu lösen. Dann würde es sich um die Annexion Sibraltars, Malta's, des Suezcanals, vieler Besitzungen in Asien und Afrika handeln, um die Vergiftung Chinas mit Opium u. s. w. „So bald die Macht Englands erschüttert ist, werden alle Nationen begeistert gegen dasselbe auftreten, um es für alle Sünden büßen zu lassen.“

Das russische Blatt läßt seiner Phantasie einen etwas zu großen Spielraum und denkt sich die Sache doch zu leicht. Wenn es wirklich zum Kriege kommt, so wird natürlich sehr viel davon abhängen, wie sich die anderen Mächte dazu stellen: ob sie neutral bleiben oder sich auf die eine oder andere Seite schlagen. Davon wird es denn auch abhängen, ob der Krieg ein europäischer werden oder ein englisch-russischer bleiben wird. Sehr viel wird deshalb davon abhängen, was Ignatieff in Wien für Geschäfte macht, wo er jetzt um die Freundschaft Oesterreichs wirbt, um England zu isoliren. Hierüber hängt vorläufig noch ein dichter Schleier, der sich erst lüften wird, wenn England und Rußland wirklich in Action treten.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 31. März. Die für die Rekonstruktion des Ministeriums erforderlichen Ernennungen liegen jetzt bis auf die des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, für welche bekanntlich der Graf Stolberg definitiv in Aussicht genommen ist, offiziell im „Staatsanzeiger“ vor. Durch die amtliche Publikation wird nur Bekanntes bestätigt, doch entnehmen wir dieselbe in folgendem Wortlaut aus der gestrigen Nummer des „Staatsanzeigers“: „Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem seitherigen Minister des Innern Grafen zu Eulenburg, unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers, die nachgesuchte Dienstentlassung zu erteilen und den Oberpräsidenten der Provinz Hannover Grafen zu Eulenburg zum Staats- und Minister des Innern zu ernennen; sowie den Staatsminister Dr. Achenbach auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zu entbinden und demselben, unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers, das Oberpräsidium für Westpreußen zu übertragen; ferner den Unterstaatssekretär Maybach zum Staats- und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten; sowie den Ober-Bürgermeister, Regierungsrath a. D. Sobrecht zum Staats- und Finanzminister zu ernennen.“

— Die Berliner Blätter hören, ist im Reichstage der Gedanke angeregt worden, mit Rücksicht auf die veränderte Situation demnächst abermals eine Interpellation über den Stand der Dinge im Orient einzubringen. Man macht hierfür geltend, daß wir seit der letzten Verhandlung über die Orientfrage im Reichstage völlig veränderten Verhältnissen gegenüber stehen und daß die damals vom Reichskanzler selbst

nach getheilte Meinung, der Kongress werde im März zusammen treten, sich nicht bestätigt hat. In Reichstagskreisen herrscht namentlich darüber Besorgniß, daß Oesterreich aus dem Dreikaiserbunde austreten könnte und dadurch auch Deutschlands Lage eine wesentlich andere werden würde. In hiesigen der Regierung nahestehenden Kreisen wird dagegen versichert, daß nach den aus Wien hier eingetroffenen Nachrichten Graf Andrassy nach wie vor, ohne sich zuvor mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck verständigt zu haben, nicht einseitig vorgehen werde. Man will übrigens die nächsten Tage, die mehr Licht in die Situation bringen dürften, noch abwarten, ehe mit Einbringung der Interpellation im Reichstage vorgegangen werden soll.

— Die „Allg. Ztg.“ läßt sich aus München schreiben: Die Wiederaufhebung des deutschen Pferdeausfuhrverbots war für Ende dieses Monats in Aussicht gestellt, in Folge der neuesten Gestaltung der politischen Verhältnisse dürfte jedoch, wie man hier vernimmt, die Aufhebung des fraglichen Verbots wieder vertagt worden sein.

— Der Rücktritt des englischen Minister des Aeußern Earl of Derby, von dem am 28. März das Oberhaus Kunde erhielt, zeigt am beredtesten, wie weit die Differenzen zwischen Rußland und England gediehen sind. Schon bei verschiedenen früheren Gelegenheiten der orientalischen Verwickelungen stand die Demission des Ministers in Aussicht und zwar, wie man sich erinnern wird, namentlich bei der Frage der Absendung der englischen Flotte nach dem Marmarameer, indessen verwirklichte sich dieselbe damals nicht. Jetzt müssen die Beratungen im Londoner Ministerrathe denn doch einen den Frieden sehr bedrohlichen Verlauf genommen haben, da Earl of Derby als dasjenige Mitglied des Kabinetts von St. James gilt, welches den allzu kriegerischen Gelüsten des Premierminister Beaconsfield in seinen Ansichten entgegenstand. Vorläufig wissen wir nur durch den Telegraphen, daß Earl Derby in Folge der Einberufung der Reserven, die demnach Thatsache ist, seine Entlassung verlangt hat. Des Kaisers von Rußland Worte an die Offiziere seiner Armee bei der Verkündigung der Nachricht vom Waffenstillstande, welche dahin gingen, daß das Ende der Kämpfe vermuthlich noch nicht da sei, scheinen jetzt ihrer Verwirklichung entgegen zu gehen, d. h. der Ausbruch eines Krieges zwischen Rußland und England rückt immer näher heran.

— Die Mission des Generals Ignatieff nach Wien bestand, wie es heißt, darin, die Lösung zweier Aufgaben herbeizuführen: 1) Oesterreichs Sanktion für den Frieden von St. Stefano zu gewinnen; 2) für den Fall eines englisch-russischen Krieges sich der österreichischen Neutralität zu versichern. — Allem Anschein nach ist der erste Theil dieser Mission nicht gelungen; es ist dem General Ignatieff bis jetzt nicht gelungen, die Aufgaben zu lösen, dem Frieden von San Stefano das österreichische „Gesehen und genehmigt“ zu verschaffen. Treu dem Prinzip „nur keine Entscheidungen“ ist man in Wien vorläufig mit Gegenvorschlägen herausgerückt, denen man den Wunsch von der Stirne abliest, nicht angenommen zu werden. Mit überlegen kluger Miene wird gesagt, Oesterreich dürfe sich noch nicht die Hände binden, da noch günstigere Gelegenheiten in Aussicht ständen und wegen der Taube auf dem Dache wird wahrscheinlich der Sperling in der Hand fortgegeben werden. Der kriegerische Spektakel an der Themse hätte dann wenigstens in Wien seine Schuldigkeit gethan.

— Die russische Armee leidet jetzt sehr durch den Typhus. In verschiedenen Blättern finden sich Angaben über die dem siegreichen Heere dadurch erwachsenen Verluste, welche die Höhe eines Armeecorps bereits erheblich überschritten.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Das aus 28 Paragraphen bestehende „Ortsstatut für die Stadt Leipzig“ hat die Bestätigung des königl. Ministeriums des Innern erhalten. Danach führt nunmehr der „Bürgermeister“ den Titel „Oberbürgermeister“, und an Stelle des „Vizebürgermeisters“ tritt der „Bürgermeister“. Rathsmitglieder dürfen nach dem neuen Statut nur dann Aufsichts- und Verwaltungsräthe in Actiengesellschaften sein, wenn Rath und Stadtverordnete hierzu ihre Genehmigung gegeben haben. Endlich fällt auch die bisher bestandene Befreiung der Professoren von Einquartierung mit dem neuen Statut weg.

— Aus Bobennewerkirchen i. B., 26. März, wird dem „Dr. Z.“ geschrieben: Die Hilferufe für die Rothleidenden in unserm Vogtlande finden allenthalben in den glücklicheren Gegenden, namentlich in Leipzig, eine gute Stätte und auch Ihr Dresden ist bereits mit einem solchen hervorgetreten. Um die Nothwendigkeit solcher Hilfeleistung zu begründen, erlaubt sich Einsender dieser Zeilen aus seiner, etwas über 1500 Seelen zählenden und durch die allgemeinen Lasten, sowie durch einen im vorigen Jahre ausgeführten Reuschulbau, und durch einen nothwendig gewordenen Pfarreparaturbau nicht wenig in Anspruch genommenen Gemeinde folgende Einzelheiten mitzutheilen. Es ist besonders die hiesige zahlreiche Weberbevölkerung, welche unter der allgemeinen Geschäftsstockung seit längerer Zeit zu leiden hat, ja zum Theil dem fühlbarsten Mangel am täglichen Brode ausgesetzt ist, zumal jetzt auch meist die Kartoffeln vollends aufgezehrt sind. Ausdrücklich aber wird hinzugefügt, daß infolge davon und der allgemeinen Noth auch gar manche andere Handwerker, wie Schneider, Schuhmacher etc. verdienstlos geworden und mehrfach in bittere Noth gerathen sind. Was die Weber betrifft, so sind in der Einsenders Gemeinde allein 42 Haushaltungen mit 57 Webstühlen. In gegenwärtiger Zeit bringt ein Webstuhl bei voller Arbeit, nach Abzug des Lohnes für den Spulgehilfen, pro Woche höchstens 4 Mark ein. Aus einer mir vorliegenden Zusammenstellung

von sachverständiger Seite geht aber hervor, daß die Weber hier, mit ganz wenigen Ausnahmen, den ganzen Winter über kaum zur Hälfte Arbeit hatten, einige hatten gar keine Arbeit, andere 2 bis 4 Stück Arbeit, noch andere 1 oder 2 Webstühle leer stehen. Wie kann unter solchen Verhältnissen eine Familie von 6, 8, mitunter 10 Personen auskommen? Es ist zu verwundern, mit welcher Geduld und Juristikhaltung bisher diese Noth von den anspruchlosen Leuten hier getragen worden ist; nachdem nun aber die Sache an die Oeffentlichkeit gelangt und hiesige Privatwohlthätigkeit nicht mehr im Stande ist, solcher Noth abzuhelfen, glaubt der Einsender es auch für seine Pflicht halten zu müssen, für die vogtländischen Weber und übrigen arbeitslosen Handwerker überhaupt eine herzliche Fürbitte einzulegen.

— Lichtenstein. Wie man dem „L. B.“ mittheilt, ist am 24. März in Mülsen St. Jacob ein Kind todt zur Welt gekommen, welches mit 2 Köpfen und 2 Halsen am Körper versehen war. Die Mutter soll sehr leidend sein. Das todtgeborene Kind wurde am 25. März in die Anatomie nach Leipzig gebracht.

— Aue. Am 28., früh gegen 7 Uhr, wurde der 60 Jahre alte Schänkwirth und Handelsmann Christian Singer aus Hundshübel am Eisenbahnviaduct der Klosterleinerstraße, dicht an der Mauer, todt aufgefunden. Singer ist mit dem letzten Zuge von Zwickau gekommen und anstatt nach Aue, die Linie Aue-Chemnitz entlang gelaufen und an der Ueberbrückung genannten Viaductes die 4 Meter hohe Mauer hinuntergestürzt, wobei er einen Nasenbeinbruch und starke Gehirnverletzungen davongetragen, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Politische Segensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

„Ich bin so erstaunt wie Ihr, Nachbar,“ sagte ein gefetzter Mann, „und beim besten Willen kann ich Euch die Sache nicht erklären. Die Leute sind aber, wie ich sehe, vollständig bewaffnet und wenn ich an die Gerüchte denke, welche seit heute Morgen in der Stadt circuliren“ —

„Was für Gerüchte?“ fragte der Andere, „davon habe ich bis jetzt nicht das Mindeste gehört.“

„Nun, wie man sagt, soll dem ersten Bürgermeister in einem anonymen Schreiben die Anzeige zugekommen sein, daß es heute auf einen Putsch abgesehen ist.“

„Ja,“ fiel ein Zweiter ein, „ich komme soeben von der Domkirche und habe mit eigenen Augen dort zwei Polizeidiener aufgestellt gesehen, welche das Läuten mit den Glocken verhindern sollen.“

„Auch in der Kaserne wird es lebendig,“ fügte ein Dritter hinzu. „Die Soldaten stehen unter dem Gewehr und sind jeden Augenblick zum Ausrücken bereit.“

„Ich fürchte, es ist wieder so ein unüberlegter Streich,“ sagte kopfschüttelnd der erste Bürger. „Ich habe dieser Tage viele Studenten in den Straßen gesehen und die jungen Leute sind nur gar zu gern geneigt, sich ohne Ueberlegung in ein tolles Unternehmen zu stürzen.“

„Als wenn die Gefängnisse nicht schon gefüllt genug wären! Täglich hört man von neuen Verhaftungen und nun hier gar in Frankfurt — da ist kein Boden für einen Aufstand; wer würde sich demselben anschließen.“

„Dazu gehört auch noch mehr,“ bemerkte der Andere, „als eine Handvoll Menschen, die in's Blaue hinein ein einiges Deutschland proklamiren wollen.“

„Ich dachte mir es wohl,“ brummte ein kleiner beweglicher Mann, welcher dem Gespräch schweigend zugehört hatte, „aber der dicke Fritsch ließ sich ja nicht abmahnen und wer weiß, in was für eine Patsche er nun geräth.“

In diesem Augenblick fielen zwei Schüsse ganz in der Nähe und der Ruf: „Freiheit! — Deutschland hoch! — Zu den Waffen!“ ließ sich vernehmen.

„Das ist bei der Hauptwache,“ rief einer der Bürger — „da, wieder ein Schuß! Man greift das Militär an!“

„Was nun?“ brummte der stumme Zuhörer, der niemand Anders als Petermann war. „Im Stich kann ich den Unbesonnenen doch nicht lassen und so will ich also wenigstens in der Nähe bleiben, um Herrn Fritsch nicht aus den Augen zu verlieren.“

Dies sagend drängte er sich durch die Menge, welche inzwischen immer mehr anwuchs, und suchte, so gut es gehen wollte, bis zur Hauptwache zu gelangen.

Dort war inzwischen der erste Ueberfall geglückt. Man hatte sich des Postens vor dem Gewehr bemächtigt und die Mannschaft entwaffnet, nachdem der kommandirende Offizier gleich beim ersten Anlauf zum Fenster hinausgesprungen war.)

Als Petermann anlangte, stand der „dicke Fritsch“ im Begriff, eine Aureda an das versammelte Volk zu halten. Aber so dringend er dabei auch zur Theilnahme aufforderte, so ward ihm doch ein stummes Schweigen der Menge als Antwort und nur Einer trat von den Hunderten, welche hier versammelt waren, vor, erfaßte ein Gewehr und vereinigte sich mit den Verschwornen.

In diesem Augenblick drangen durch das Dunkel der Nacht dumpfe Glockentöne und einzelne Schüsse wurden abgefeuert.

*) Die hier erzählten Begebenheiten beruhen auf streng historischer Wahrheit. Der Verfasser.

„Man säuete Stürm“, sagte ein Mann aus dem Volk, indem er zu dem nächsten Haufen herantrat.

„Wo?“ fragten Mehrere zugleich, in dem sie den Sprecher neugierig umdrängten.

„Hört Ihr denn nicht, daß es vom Dome kommt? In der Fahrgasse und auf der Mainbrücke bin ich ebenfalls bewaffneten Trupps begegnet.“

„Das scheint Ernst zu werden“, murmelten Mehrere, auch an der Konstablerwache schlägt man sich. Da, schon wieder ein Schuß.“

„Sie versuchen das Arsenal zu sprengen“, berichtete ein Dritter.

„Wollt Ihr die Sache des Vaterlands aufgeben?“ rief jetzt mit verstärkter Stimme wieder der dicke Friß dazwischen — „zu den Waffen Bürger, es gilt die Freiheit, es gilt ein einiges großes Deutschland zu erkämpfen!“ —

Aber Niemand rührte sich, kein Arm erhob sich, um an diesem Kampfe Theil zu nehmen. Kopf drängte sich an Kopf, aber in den Blicken dieser gaffenden Menge war mehr Neugier und Staunen wie Teilnahme zu lesen.

Plötzlich hörte man dumpfe Trommelschläge und den schweren abgemessenen Schritt einer zum Angriff herandrückenden Kolonne.

„Sie kommen! Sie kommen!“ riefen mehrere Stimmen aus dem Haufen und zugleich wich ein Theil desselben bestürzt zurück.

„Wer kommt?“ fragten die Beherzteren, indem sie erwartungsvoll um sich blickten.

„Das Linienmilitair rückt heran — es will die Hauptwache wieder nehmen.“ —

In der That wurde auch jetzt die Spitze der Kolonne auf dem Kopsmarkt sichtbar und bahnte sich mit gefälltem Gewehr einen Weg. Zugleich stürzten von der Seite, wo die Konstablerwache lag, mehrere Aufständische herbei und riefen, indem sie hastig ihren Weg fortsetzten: „Alles ist verloren — rette sich wer kann — wir sind umzingelt!“

„Zu mir Brüder!“ tönte jetzt die Stimme des dicken Friß, wobei er seinen Schläger hoch schwang — „herbei, das Volk wird uns nicht verlassen, wir kämpfen für eine edle Sache!“

Aber seine Mahnung war vergebens; wilde Flucht verbreitete sich rings umher, und im nächsten Augenblick sah er sich von ergriminten Soldaten umgeben, die ihre blühenden Waffen gegen seine Brust richteten.

„Finis germaniae!“ murmelte der Student, indem er seinen Schläger von sich schleuderte und die Arme kreuzte, „stoß zu, was wir wollten, war die Größe und Einheit des Vaterlandes und für das Vaterland zu sterben ist ein süßer Tod.“

Vorläufig wollen wir Sie nur bloß in sicheren Gewahrsam nehmen“, sagte ein Officier vortretend, „was weiter mit Ihnen geschieht, ist nicht unsere Sache, jedenfalls werden Sie aber Zeit haben über Ihre Tollheit nachzudenken.“ — Eine halbe Stunde darauf befand sich unser Bekannter als Gefangener wohl verwahrt hinter dicken Eisenstäben mit der Aussicht einer Untersuchung entgegenzusehen, deren Beendigung, wie dies bei Vielen dieser Unglücklichen der Fall war, vielleicht erst nach Jahren und unter den bittersten Leiden zu erwarten stand. —

Petermann ging verweilungsvoll vor dem Gefängniß seines Freundes auf und ab. Er hatte den Studenten lieb gewonnen und jetzt schnitt es ihm wie ein Doldch durchs Herz, wenn er an das Schicksal dachte, welches demselben bevorstand. Wie gern hätte er ihn mit eigener Aufopferung gerettet, aber wie sollte er es anfangen? Es war Nacht, in der großen Stadt war er völlig fremd, es stand ihm auch nicht das geringste Mittel zu Gebote, sich mit dem Gefangenen in Verbindung

zu setzen. Dennoch gab er seinen künftigen Spaziergang nicht auf, weil er noch immer hoffte, daß ihm doch vielleicht noch ein günstiger Zufall zu Hülfe kommen könnte. Nach und nach würden die Straßen leer, endlich ward es ganz still. Er zog seine Uhr heraus und sah, daß bereits Mitternacht vorüber war. Schon wollte er sich, von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen überzeugt, entfernen, als er im leisen Gespräch begriffen, zwei Männer auf sich zukommen sah. Soviel wußte unser Künstler, daß es nicht ratsam schien, sich in einem Augenblick, wo die Behörden gewiß die größte Wachsamkeit entfalteten, in noch so später Stunde den Blicken von Personen auszusetzen, die ja Beamte der Sicherheitspolizei sein konnten und eine Verhaftung hätte ihn vollends der Mittel beraubt, im Interesse seines Freundes wirken zu können. Er trat daher hinter einen starken Pfeiler und wollte dort warten bis die beiden nächsten Wandlerer an ihm vorüber gegangen sein würden. Diese blieben aber dicht vor seinem Versteck stehen und schienen ebenfalls Gründe zu haben, sich bei ihrem Gespräch neugierigen oder spähen den Blicken zu entziehen. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die weit über die Grenzen Bayerns hinaus bekannte Doctorbäuerin Amalie Hohenester ist in der Nacht vom 24. März im 49. Lebensjahre zu Mariabrunn gestorben. Sie stammte aus der in der Oberbayerischen Criminalgeschichte vielgenannten Familie Haberl, vulgo Konnenmacher, und verlegte sich, nachdem sie kaum erwachsen ihr Elternhaus verlassen und einige Jahre abenteuernd in Hamburg zugebracht hatte, in ihrer Heimath auf die Behandlung von Krankheiten aller Art. Glück und der Zufall kamen ihr dabei oft zu Hülfe. Trotz der erbitterten Kämpfe der Aerzte und Medicinalbehörden gegen sie wurden ihre Einnahmen immer glänzender und gestatteten ihr im Jahre 1866 den Ankauf des Bades Mariabrunn, wo sogar ein eigenes „Fürstenthau“ für Erzherzoginnen, Großfürstinnen etc., die im Sommer zur Kur dort weilten, hergerichtet wurde. In Haus und Hof regierte sie mit despotischer Härte, der sich, wie es heißt, selbst ihr Badearzt, ein früherer Stabsarzt, habe fügen müssen.

— [Schuhwerk wasserdicht zu machen.] Ein Liter gefotenes Leinöl, 125 g. Hammelfett, 46 g. Wachs und 32 g. Harz werden über einem Kohlenfeuer unter fleißigem Umrühren zusammengeschmolzen und mit einem Pinsel auf das gereinigte und getrocknete Schuhwerk warm aufgestrichen. Das Leder bleibt auf diese Weise sehr geschmeidig. Die englischen Fischer bedienen sich seit langer Zeit dieser Schmiere. Sie können damit Stunden lang im Wasser stehen, ohne daß letzteres in das so behandelte Schuhwerk eindringt. Das Neue in dieser Vorschrift liegt in dem Zusatz des Waxes und Harzes zum Fettstoff.

Wer keinen Frühling hat.

Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!
Wer schweigt, dem tönt kein Echo hier auf Erden!
Wesh Herz nicht dichtet, der sagt kein Gedicht,
Und wer nicht liebt, dem wird nicht Liebe werden.
Was ist der Geist, der nie zum Geiste spricht,
Der selbstgefällig will in sich verweisen?
Was ein Gemüth, das nie die Rinde bricht?
Was eine Schrift, die nicht und nie zu lesen?
Es findet jeder Geist verwandte Geister!
Kein Herz, das einsam ohne Liebe bricht!
Nur wer sich selbst verlor, ist ein Verwaister!
Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!

Otto Prechtler.

Er erschienen sind 13 Bände:
A—Gän.

MEYERS
Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.
Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.
Bandausgabe:
30 Brochirte Halbbände à M. 4,00
15 Leinwandbände à . 9,50
15 Halbfremdbände à . 10,00
Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Er erschienen sind 13 Bände:
H—Sän.

Ein noch gut erhaltener
Etagenofen
steht billig zum Verkauf bei
E. Hannebohn.

Für zwei Personen wird bis zum 1. Mai ein kleines

Logis
gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.
Oesterreichische Banknoten 1 Mart 67,30 Pf.

Die Erzeugnisse der **Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck in Köln** empfangen mit dem Jury-Urtheil „für höchste Vollkommenheit der Fabrication, vorzügliche Qualität und Wohlgeschmack“ in Philadelphia die auf Deutschland entfallene einzige Medaille.
Die Chocoladen sind in den meisten Conditoreien und grösseren Geschäften vorrätig.

Schnelle Hilfe

gegen Husten u. Heiserkeit

allen Denjenigen, welche die von der Firma E. Guth u. Birnbaum, Dampfchocoladen- und Confecturen-Fabrik in Dresden fabrizirten

ersten Malzextract-Bonbons gebrauchen, deren Malzgehalt von mindestens 20% durch die Königl. chemische Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden, Herrn Hofrath Dr. Fleck, nachgewiesen ist.
Preis per Carton 25 Pf.

Lager davon hält

Julius Tittel
am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

Blumen- und Gemüse-Saamen,

beste Qualität, aus der Handlungsgärtnerei von Gebrüder Biegler in Gönningen, empfing und empfiehlt
Hermann Weiß,
wohnh. in Schnelldorfs Restaurant.

Rechnungen
empfehlen
E. Hannebohn.

Einladung zum Abonnement.

Beim beginnenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, da wir bei späteren Anmeldungen nicht immer in der Lage sind, die gewünschten Exemplare nachzuliefern.

Gegen Vorausbezahlung von 1 M. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich ins Haus geliefert.

Die geehrten Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Sofa, Carlsfeld, Blauenthal u., welche ihre Bestellungen direct bei uns oder bei den betreffenden Boten machen, erhalten das Blatt ohne Preiserhöhung zugesandt. Die Expedition des „Amts- u. Anzeigebblattes“.

Zu zahlreichem Abonnement ladet hiermit freundlichst ein

MATTONI'S

GISSHÜBLER

der reinste alkalische Sauerbrunn
in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organe, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlich bereits bestens empfohlen.
HEINRICH MATTONI, CARLSBAD.
Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Laut Ministerial-Rescript vom 21. August 1867 zum freien Verkauf gestattet.

Durch Schupmarkte vor Nachahmung geschützt.

Der weisse Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau

leistet vortreffliche Dienste bei veraltetem Husten, langjähriger Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Catarrhen, Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhren, Bluthusten, Blutspeien und Asthma.

Durch Schupmarkte vor Nachahmung geschützt.

Dieses Hausmittel ist ächt zu beziehen durch **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Wiesen- und Schennen-Verpacht.

Ich beabsichtige meine, in unmittelbarer Nähe der Stadt und Wildenthaler Chaussee gelegene **Wiese** nebst den sich darauf befindlichen **zwei Schennen** zu verpachten. Näheres bei **Aline** verw. **Mennel**.

Mit Genehmigung der hohen Königl. Preussischen, Königl. Sächsischen, Hamburger, Lübecker, Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen und Mecklenburg-Strelitz'schen Gouvernements findet in Verbindung mit dem Mecklenburgischen Buchmarkt für edlere Pferde in **Neubrandenburg** am 21. u. 22. Mai 1878 die

Achte große Pferde-Verloosung

statt. Der Buchmarkt ist im Jahre 1869 gegründet und dadurch ausgezeichnet, daß er von den berühmtesten Gestüthen Mecklenburgs und der angrenzenden Preussischen Provinzen bezogen wird und den Vortheil des Ankaufs aus erster Hand gewährt.

Die Verloosung findet öffentlich auf dem Buchmarktplatze vor Notar und Zeugen statt und sind zu derselben bestimmt: **1081 Gewinne** im Gesamtwerthe von **100,000 M.**
Erster Hauptgewinn:

Eine elegante Equipage mit 4 hochedlen Pferden u. completem Geschirr im Werthe von 10,000 Reichsmark; ferner 80 edle Reit- und Wagen-Pferde und ca. 1000 Gewinne, bestehend in Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten.

Loose, à 3 Mark, sind zu haben bei **E. Hannebohn.**

Kommt bald „Reise um die Welt?“

Den geehrten Einwohnern Eibenstocks und der Umgegend bringe ich hiermit meine vor Kurzem errichtete

Farben-Handlung

in gefällige Erinnerung und empfehle alle Sorten **Lacke, Farben,** trocken und in Del streichrecht angerieben. Gleichfalls empfehle **Lapseten, Rouleaux, Gardinenstangen, Nozetten** u. sowie alle in meinem Fache verwendbaren Materialien unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.
Eibenstock. Hochachtungsvoll
H. Jochimsen, Maler.

Kalk.

Frisch gebrannter Kalk ist von jetzt an alle Tage an unserem **Ringofen** zu haben.
Grünau b. Wildenfels.

Bereinigtes Kalkwerk Grünau-Schönau.

(Hl. Winter.) (H. 3815 bz.)

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Eibenstock bei Apotheker **Fischer**; in Johannsgeorgenstadt bei **Joh. H. Bauer.**

Bettfedern,

das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt **Alwin Seydel** in Schönheide.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Stadttheater Eibenstock.

(Oberwein's Theaterlocal).

Dienstag, den 2. April:

Auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male.

Der Hypochonder,

oder: Eine Stadtverordneten-Sitzung.
Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Mittwoch, den 3. April, da die Freitag-Vorstellung des Bußtags wegen ausfällt:
Neu! Neu! Neu!

Der große Surf.

Preislustspiel in 3 Acten von Julius Rosen.

Hierauf zum letzten Male:

Lebende Bilder.

1. Bild: Der Gang zum Armenhause. 2. Bild: Die Lorelei. 3. Bild: 1866 und 1870, oder: Zweite von Kissingen. 4. Bild: Auf allgemeines Verlangen zum zweiten und letzten Male: Die Blumenkönigin.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich nur auf vielseitiges dringendes Verlangen eine Wiederholung von Hypochonder und lebenden Bildern erfolgen lasse, da es von mir ein Grundsatz ist, nie ein Stück zu wiederholen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Albert Feist, Director.

Die erfolgreichsten Kuren

wurden einzig und allein durch das im „Tempel der Gesundheit“ empfohlene Heilverfahren erzielt. Bedeutende, glanzvolle Wirkung wird durch Zeugnisse erwiesen. Die Schrift ist für 1 Mark durch alle Buchhandlungen, oder direct vom Verleger:
G. Schlesinger, Berlin S. Neue Jacobstraße 6
zu beziehen.

Die Wormser Brauer-Akademie

in den letzten 5 Jahren von 640 Bierbauern aus allen Ländern besucht, beginnt das Sommersemester am 1. Mai. — Nähere Auskunft ertheilt gerne
Die Direction
Dr. Schneider.

Lustige und fidele Folterabendscherze

oder
Hochzeitsgedichte u. Vorträge, nebst Aufführungen für ein, zwei und mehrere Personen in hochdeutsch und plattdeutsch von **A. Freudenreich.**

Preis 1 M. 50 Pfg.
Zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages durch **H. Haake,** Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Kieler Sprotten

empfiehlt **Julius Tittel** am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

Giebt Herr Feist „Ultimo?“